

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

nämlich, daß Bulgarien nur den Krieg führe, um Frieden zu haben.

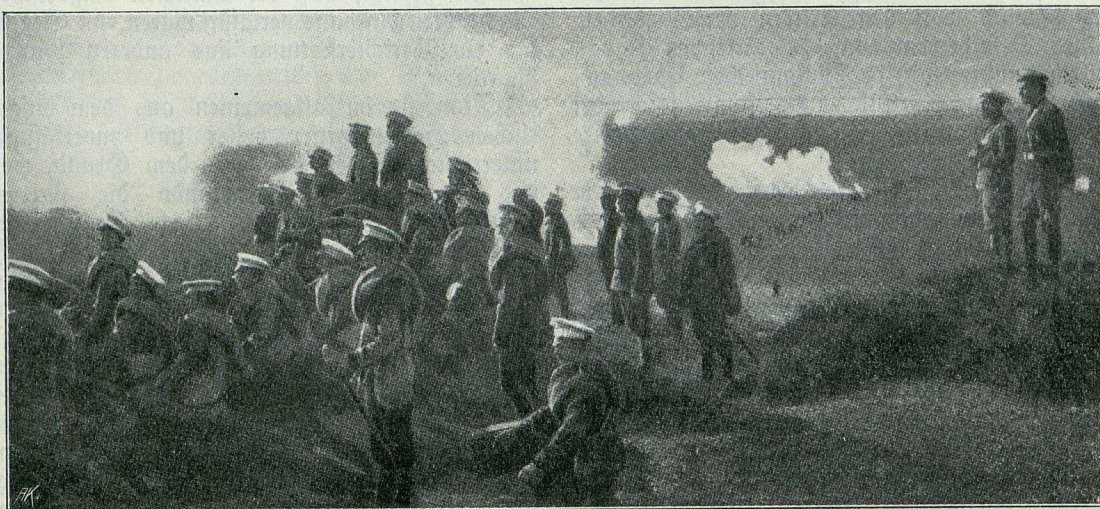
Gegen 7 Uhr kommen wir nach Philippopol, ungefähr 4 Stunden verspätet. Die Fahrt geht nur langsam vor sich, da der Zug fast an jeder Ausweichstelle zurückgehende Militärtrains abwarten muß.

Vielfach kommen wir an Zügen vorüber, die Material des Roten Kreuzes auf den Kriegsschauplatz transportieren; da sieht man wieder, wie das ganze Volk mit dem Herzen bei diesem Kriege ist. Armlichen Hausrat, oft Bauernstuben entnommen, sieht man auf den Wagen, alte Tische, abgenützte eiserne Betten, Matratzen — was der arme Mann besaß, hat er hergegeben, und freiwillig hergegeben, wie mir Herr Stanciov, der elegante, diplomatisch gemessene Herr Stanciov begeistert erzählte.

das Kriegsmanifest erlassen wurde, von frühmorgens bis spät abends Kanonendonner gehört haben. Auf der Strecke von Philippopol nach Stara Zagora fahren wir nach Nordost, entfernen uns daher von der Grenze.

Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen und friedlich strahlt der Mond über den von ihren Bauern verlassenen Feldern.

Plötzlich große Aufregung im ganzen Zuge. Über den Bergen, die im Süden die Hochebene begrenzen, leuchtet greller Feuerschein auf. Die Türken können dort nicht sein, es müssen also Komitadschis aus Macedonien sein, die ein von Türken bewohntes Dorf niederbrennen. Langsam verschwindet die wilde Fackel des Krieges am Horizont, die Aufregung legt sich und alle Welt widmet sich dem lukullischen Souper, das man im Speisewagen



Bulgarische Feldartillerie im Feuer.

Freiwillig bringt der Bauer, was er hat, ohne erst auf die Kommission, die es ihm nimmt, zu warten.

Man merkt auch, wenn man durch das Land fährt, wie die Begeisterung hier in tausend Flammen brennt. Auf den Stationen sieht man nur kriegerische Gestalten, Stationschefs, Beamte, Arbeiter, alle sind in Uniform, die Oberbeamten haben den Säbel umgehängt, den Revolver am Gürtel, Landsturmlaute, verwiterte, struppige Bauern, deren ganze militärische Ausrüstung im Gewehr mit dem meterlangen Bajonett und der Patronentasche besteht, bewachen die Strecke und halten auch in den Stationen militärische Ordnung. Man ist hier den kriegerischen Ereignissen näher, als in der Hauptstadt, man ist aufgeregt und nervöser.

In einer Station hinter Philippopol erzählt ein Stationsbeamter, daß sie am Tage, an dem

serviert. Gegen Mitternacht sind wir endlich in Stara Zagora.

Hier harret unser eine große Überraschung. Man hat wohl Quartiere für uns in der Stadt bestellt, aber keine Wagen, um uns hinzuschaffen. Die Bulgaren wollten uns in ihrer Aufmerksamkeit eine Probe von den Strapazen geben, die unser noch warten. Anfänglich brummte man, aber schließlich schickte man sich ins Unabänderliche und installierte sich im Eisenbahnwagen, so gut es ging. Auch zwei junge Damen, russische Ärztinnen, die aus ihrer Heimat hierher gereist sind, um sich dem Roten Kreuz mit Opferfreudigkeit zur Verfügung zu stellen, mußten die Nacht im Zuge verbringen; die ärmsten sahen heute früh wenig opferfreudig aus. Ich habe die Gastfreundschaft des martialisch einherklingenden Stationschefs in Anspruch genommen, um diesen Bericht schreiben zu können.